

# NO MORE BULLSHIT

## ***DAS HANDBUCH GEGEN SEXISTISCHE STAMMTISCHWEISHEITEN***

SORORITY (Hg.)



**SORORITY (Hg.)**

**No More Bullshit!**  
***DAS HANDBUCH***  
***GEGEN SEXISTISCHE***  
***STAMMTISCHWEISHEITEN***

**SORORITY (Hg.)**

**No More Bullshit!**  
***DAS HANDBUCH***  
***GEGEN SEXISTISCHE***  
***STAMMTISCHWEISHEITEN***



Liberté,  
égalité,  
smash the patriarchy,

mic drop.

[www.kremayr-scheriau.at](http://www.kremayr-scheriau.at)

[www.sorority.at](http://www.sorority.at)

ISBN 978-3-218-01134-1

Copyright © 2018 by Verlag Kremayr & Scheriau GmbH & Co. KG; Wien

Alle Rechte vorbehalten

Herausgeberin: Sorority – Verein zur

branchenübergreifenden Vernetzung

Redaktion: Sandra Nigischer, Martina Schöggl

Lektorat und Produktion: Stefanie Jaksch

Illustration: Lana Lauren

Cover, typografische Gestaltung und Satz: Denise Korenjak

Druck und Bindung: Christian Theiss GmbH, St. Stefan i. Lavanttal

# INHALT

## **DIE GEBRAUCHSANLEITUNG**

8

## **TEIL I – BULLSHIT ENTLARVEN**

- 1. BULLSHIT IDENTIFIZIERT: WIE UND WANN KONTERN?**  
von Melinda Tamas 14
- 2. VERSTECKTER BULLSHIT: WIE ENTLARVEN?**  
von Daniel-Pascal Zorn 22
- 3. BULLSHIT ERHEBT WAHRHEITSANSPRUCH: WAS IST WAHRHEIT?**  
von Nora Ruck 30
- 4. BULLSHIT MANIPULIERT: WELCHE ROLLE SPIELT SPRACHE?**  
von Karin Wetschanow 36

## **TEIL II – BULLSHIT ENTKRÄFTEN**

- 1. „DER PAY GAP IST EIN MYTHOS!“**  
entmythisiert von Erza Aruqaj und Katharina Mader 46
- 2. „WIR HABEN KEINE FRAU\* FÜR DAS PODIUM GEFUNDEN!“**  
Absage erteilt von Mandy Schoßig und Anne Roth 56
- 3. „MITTLERWEILE WERDEN MÄNNER\* DISKRIMINIERT!“**  
disqualifiziert durch Romeo Bissuti 64
- 4. „KARRIEREGEILE RABENMUTTER!“**  
gekontert von Bettina Zehetner 72
- 5. „ICH BIN FÜR HUMANISMUS, NICHT FEMINISMUS!“**  
aufgeklärt von Laura Wiesböck 80
- 6. „DAS STARKE GESCHLECHT“**  
geröntgt von Anne Maria Möller-Leimkühler 88
- 7. „ALSO, ICH FÜHLE MICH NICHT UNTERDRÜCKT.“**  
hinterfragt von Lana Lauren 96
- 8. „SEI NICHT SO SENSIBEL!“**  
entgiftet von Christoph May 102

- 9. „ALLE TÜREN STEHEN EUCH OFFEN – WAS WOLLT IHR DENN NOCH?“**  
widerlegt von Fränzi Kühne 110
- 10. „DU BIST JA HYSTERISCH!“**  
Diagnose erstellt von Stefanie Sargnagel 120
- 11. „FEMINISMUS IST MIR ZU EXTREM!“**  
neutralisiert von Cesy Leonard 124
- 12. „FRAUEN\* WOLLEN JA GAR NICHT IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN!“**  
gefeuert von Tuulia Ortner 132
- 13. „QUALITÄT STATT QUOTE!“**  
zerlegt von Larissa Lielacher 142
- 14. „VERSTEHST DU KEINEN SPASS?“**  
belächelt von Reyhan Şahin aka Lady Bitch Ray 150
- 15. „ACHTUNG, BITCH FIGHT!“**  
zur Hölle geschickt von Sandra Nigischer und Martina Schöggel 158

**TEAM** 166

**INDEX** 173

## GEBRAUCHSANLEITUNG

Eine Aussage oder ein Argument zum „Bullshit“ zu erklären, ist eine starke Geste. Sie kann die Stimmung einer Diskussion innerhalb von Sekunden auf den Gefrierpunkt fallen lassen oder auf Maximaltemperatur anheizen. Denn das Wort „Bullshit“ ist kein diplomatischer Vermittler. Es ist kein wissenschaftlicher Terminus und schon gar keine Argumentationsgrundlage. Warum wir diesen Begriff trotzdem auf das Cover gepackt haben? Weil es manchmal wichtig ist, Dinge als das zu benennen, was sie sind.

Gerade am Stammtisch, in Online-Foren, beim Familienfest oder am Arbeitsplatz halten sich Argumente, oder vielmehr Pseudo-Weisheiten, die meist jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehren, besonders hartnäckig. Viele davon sind sexistisch, rassistisch oder klassifizierend. Sie führen nicht selten zu Sprachlosigkeit. Wo anfangen, wie kontern? Ein simples „Bullshit!“ auf Phrasen wie „Der Pay Gap ist ein Mythos!“ oder „Qualität statt Quote!“ mag der Gesprächskultur nichts Gutes tun. Warum es trotzdem ein Gewinn sein kann, Einspruch zu erheben, dabei locker zu bleiben, sogar nachzuhaken, um schließlich aufzuklären, zeigt unser erster Teil dieses Handbuchs.

### AUFSCHLAGEN, NACHSCHLAGEN, ZURÜCKSCHLAGEN

Konkrete Argumentationshilfen liefern wir im zweiten Teil gleich mit. Dafür haben wir die gängigsten Trash-Floskeln gesammelt und von Expert\*innen feinsäuberlich zerlegen lassen. Unsere Werkzeuge: die Wissenschaft, Statistiken und eine gute Portion Humor.

„No More Bullshit!“ richtet sich an all jene, die genug von sexistischen Halbwahrheiten haben und ihnen den Kampf ansagen wollen. Für einen möglichst kurzen Prozess, der Zeit und Nerven schont, können die Kapitel in beliebiger Reihenfolge gelesen werden – ganz nach Bedarf. In aller Kürze

sollen sie Inspiration und Anregung liefern, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu stellen. „No More Bullshit!“ ist ein Handbuch zum Aufschlagen, Nachschlagen – und Zurückschlagen. Verbal, natürlich.

Das Handbuch ist im Zuge unserer Veranstaltungsreihe „No More Bullshit!“ entstanden, in der wir hartnäckige Vorurteile rund um Feminismus und Geschlechterrollen gesammelt, hinterfragt und widerlegt haben, um einen neuen Diskurs zu schaffen – für eine Gesellschaft, die Menschen als gleichwertig versteht.

Wir, das ist übrigens das branchenübergreifenden Frauennetzwerk Sorority. Seit unserer Gründung 2014 in Wien bieten wir Frauen\* eine Plattform zum feministischen Austausch. Wir wollen Autonomie und Solidarität leben und weitertragen. Dazu gehört, Widerrede zu leisten, wenn Menschen aufgrund von Identitätsmerkmalen herabgewürdigt werden. Wir glauben an eine gleichberechtigte Zukunft, die wir nur gemeinsam erreichen können.

In Solidarität,

Erza Aruqaj, Stephanie Bondi, Barbara Hölzl, Vera Mayer,  
Sandra Nigischer, Martina Schöggel und Maria Schreiber

stellvertretend für die Sorority –  
Verein zur branchenübergreifenden Vernetzung  
von Frauen\* in Österreich

TEIL I

***BULLSHIT ENTLARVEN***



***BULLSHIT  
IDENTIFIZIERT:  
WIE UND WANN  
KONTERN?***

# BULLSHIT IDENTIFIZIERT: WIE UND WANN KONTERN?

von Melinda Tamas

Stammtischparolen – dazu zählen u.a. undifferenzierte frauenfeindliche, fremdenfeindliche, behindertenfeindliche, homophobe, antisemitische, islamfeindliche sowie romafeindliche Aussagen – verdanken ihren Namen, wie soll es anders sein, dem Stammtisch oder dem Kaffeekränzchen. Diese Gruppentreffs werden von Menschen zelebriert, die sich gerne und regelmäßig treffen, um ihr Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu befriedigen.

Klassische Stammtischparolen sind pauschalisierend, vereinfachend und verkürzend. Oft werten sie andere Menschen ab, manchmal werden sie zynisch, manchmal aggressiv hervorgebracht, was die Vormachtstellung der Sprechenden unterstreichen soll. Stammtischweisheiten sind keine Meinungen, sondern unantastbare Wahrheiten, deren Gültigkeit man sich gegenseitig auf die Schultern klopfend bestätigt.

## STAMMTISCHDYNAMIKEN

Paranoide Frauenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung finden aber nicht nur am Stammtisch statt. Sondern auch dann, wenn der Mann\* in der Schlange vor der Supermarktkasse verlautbart, Frauen\* würden an den Herd gehören, weil sie sogar zum Kassieren zu dumm seien. Dann, wenn der Nachbar bei der gemeinsamen Fahrt im Aufzug in melancholisches Selbstmitleid versunken verkündet, früher wäre alles besser gewesen und es gehöre wieder ein starker Mann\* her. Und dann, wenn der ältere Kollege zur neuen Projektmitarbeiterin sagt: „Ach, ich freue mich so, dass Sie jetzt auch bei uns mitarbeiten. Jetzt habe ich endlich etwas Schönes zum Anschauen.“ Dann haben wir es mit Stammtischparolen zu tun.

Auch die Kommunikation innerhalb von Freundeskreisen in sozialen Medien können der Stammtischdynamik folgen, gerade wenn Programme und Filter dafür sorgen, dass einem nur Inhalte in die Timeline gespült werden, die dem eigenen Weltbild entsprechen.

Woher rührt diese moralische Blindheit und die menschliche Bereitschaft, Vorurteile als die ganze Wahrheit zu sehen? Wieso benötigen Menschen stets Feindbilder, und wieso hoffen sie ausgerechnet durch das Bekämpfen aller Menschen, die leicht zu diskriminieren scheinen, auf ein Rettungsboot, das sie zu ihrer eigenen Würde, Selbstachtung und zu den Normen des vernünftigen Zusammenlebens führt?

Teilnehmer\*innen von Stammtischtreffen weisen üblicherweise ein hohes Harmoniebedürfnis auf und bieten keinen Raum für Zweifel an der eigenen, fertigen Meinung. Der Gruppenzusammenhalt am Stammtisch lebt von der Übereinstimmung der Meinungen, und dieses scheinbare Zusammengehörigkeitsgefühl darf nicht gestört werden. Wer nicht die gleiche Sprache spricht, wer sich dem moralischen Reinheitsgebot der Stammtischmehrheit nicht fügen will, wird dort für überflüssig erachtet.

Diese „Wir sind wir“-Mentalität („Wir wissen, wo's lang geht“) führt zu einer Abwertung, Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen, die anders sind oder anders denken. Auf Stammtischparollenniveau formuliert: Wer am Stammtisch Ausländer verteidigt, wird selbst zum Ausländer.

Auffällig ist, dass Stammtischen abwertende und/oder ausgrenzende „Argumente“ nie ausgehen, und dass sich die Sprechenden gerne selbst zu Opfern stilisieren. Gemeinsame Feindbilder stiften Zusammenhalt.

## BULLSHIT NICHT GELTEN LASSEN

Ist es überhaupt möglich, Zivilcourage zu lernen, sozialen Mut zu trainieren und öffentliches Eintreten für Werte wie Gerechtigkeit, Toleranz und Solidarität zu fördern? Lohnt es sich, auf „blöde“ Sprüche einzugehen, und wenn ja, wie verliert man dabei nicht die Nerven oder das eigene Gesicht?

Der erste Schritt, also die Grundvoraussetzung ist, den Mut aufzubringen, die Parole nicht einfach so stehen zu lassen, sondern zu reagieren.

Wer allerdings gegen sexistische, homophobe oder rassistische Parolen vorgehen will, sollte die eigenen Beweggründe für eine Intervention kennen und sich einige Strategien zurechtlegen. Und sich fragen: Welche Strategien passen zu mir?

Oft wirken Interventionen oder Gespräche nach. Daher ist jede Äußerung besser als keine. Es ist anzunehmen, dass sich das Gegenüber in diesem Moment auf keine Diskussion einlassen, ja sogar nur provozieren will. Da wir aber meistens Zuhörer\*innen um uns haben, beispielsweise in der Straßenbahn oder beim Familienfest, können Interventionen auf diese bestärkend wirken.

Es ist daher sinnvoll, sich vor einem Diskussionseingriff zu fragen (beziehungsweise sich im Vorfeld mit diesen Fragen zu beschäftigen): Was möchte ich im Gespräch erreichen? Möchte ich Denkanstöße geben? Möchte ich etwas richtigstellen? Will ich dem passiv wirkenden Publikum, den Unentschlossenen etwas sagen? Möchte ich für jemanden Partei ergreifen oder Menschen schützen, die physische Opfer von zunächst verbalen Attacken werden könnten?

### **Strategie 1** **NACHFRAGEN**

Da sexistische, abwertende oder ausgrenzende Parolen meistens wenig reflektierte, eher einfach dahingesagte Äußerungen sind, hilft es oft, den Phrasendrescher\*innen mit einer Gegenfrage zu begegnen. Behauptet zum Beispiel jemand, dass Frauen\* mit Kopftüchern unterdrückt werden, könnte eine Gegenfrage lauten: „Echt? Hat dir das eine Kopftuch tragende Frau\* erzählt? Erzähl mir mehr!“

Wichtig bei dieser Strategie ist jedoch, dass man Interesse und Offenheit für die möglichen Antworten des Gegenübers zeigt, zuhört und nicht bekehren möchte. Denn nur dieser Zugang bietet die Grundlage für eine Diskussion, die später fruchtbar enden kann.

### **Strategie 2** **EINIGKEIT IN DETAILS SUCHEN**

Wenn sich die Möglichkeit ergibt, lohnt es sich, dem Gegenüber punktuell Recht zu geben. Das entspannt das Gespräch und zeigt auf, welche unterschiedliche Schlüsse sich aus einer ansatzweisen Übereinstimmung ergeben können.

### **Strategie 3** **WIDERSPRÜCHE AUFZEIGEN**

Subversives Argumentieren oder Widersprüche aufzuzeigen sind ebenfalls gute Strategien gegen Bullshit. Sie führen womöglich zu keiner sachlichen Argumentation, können Parolendrescher\*innen aber dazu bewegen, über die eigenen Aussagen nachzudenken. Wenn also jemand meint, wir haben zu viele Ausländer hier, lässt sich nachfragen: „Wen meinst denn du überhaupt mit Ausländern?“, „Woran misst man diese Zahl oder was meinst du mit zu viel?“, „Was würde passieren, wenn wir zu wenige Ausländer hier hätten?“, „Wer würde die Drecksarbeit machen?“, „Wer misst mit welchen Mitteln, ab wann die Ausländer zu viel sind?“ oder „Wie viele echte Münchner spielen eigentlich noch beim FC Bayern München?“

### **Strategie 4** **NICHT-FAKTEN DEKONSTRUIEREN**

Hinter xenophoben oder sexistischen Parolen stehen immer soziale Vorurteile. Vorausgesetzt, man hat sich Gehör verschafft und das Gegenüber lässt sich auf eine Diskussion ein, sollte man im ersten Schritt versuchen, das kollektive „die“ aufzulösen. Denn es sind nicht „die Ausländer“, „die Juden“, „die Afrikaner“, „die Schwulen und Lesben“, „die Arbeitslosen“ oder „die Frauen\*“, die jeweils homogene Gruppen bilden. Wir alle sind Menschen. Besonders in Situationen, in denen sich Freund\*innen, gute Bekannte, sympathische Verwandte oder die Lieblingstante – also all jene Menschen, mit denen man emotional verbunden ist – sexistisch, fremdenfeindlich oder diskriminierend äußern, sollte man darauf achten, sich nicht im Ton zu

vergreifen. Besser ist es, die eigenen Worte behutsam zu wählen, um so eine respektvolle Basis für die weitere Diskussion zu schaffen. Behauptet also jemand beispielsweise: „Frauen\* sind doch schon längst gleichberechtigt!“, ließe sich darauf erwidern: „Frauen\* können heute, von Soldatin bis Astronautin, tatsächlich fast alles werden, das ist auch mein Eindruck. Aber kannst du mir ein paar Zahlen nennen? Weißt du womöglich, wie hoch der Prozentsatz weiblicher Aufsichtsratsmitglieder in Konzernen ist? Oder wie viele Frauen\* im deutschsprachigen Raum Chefärztinnen sind?“

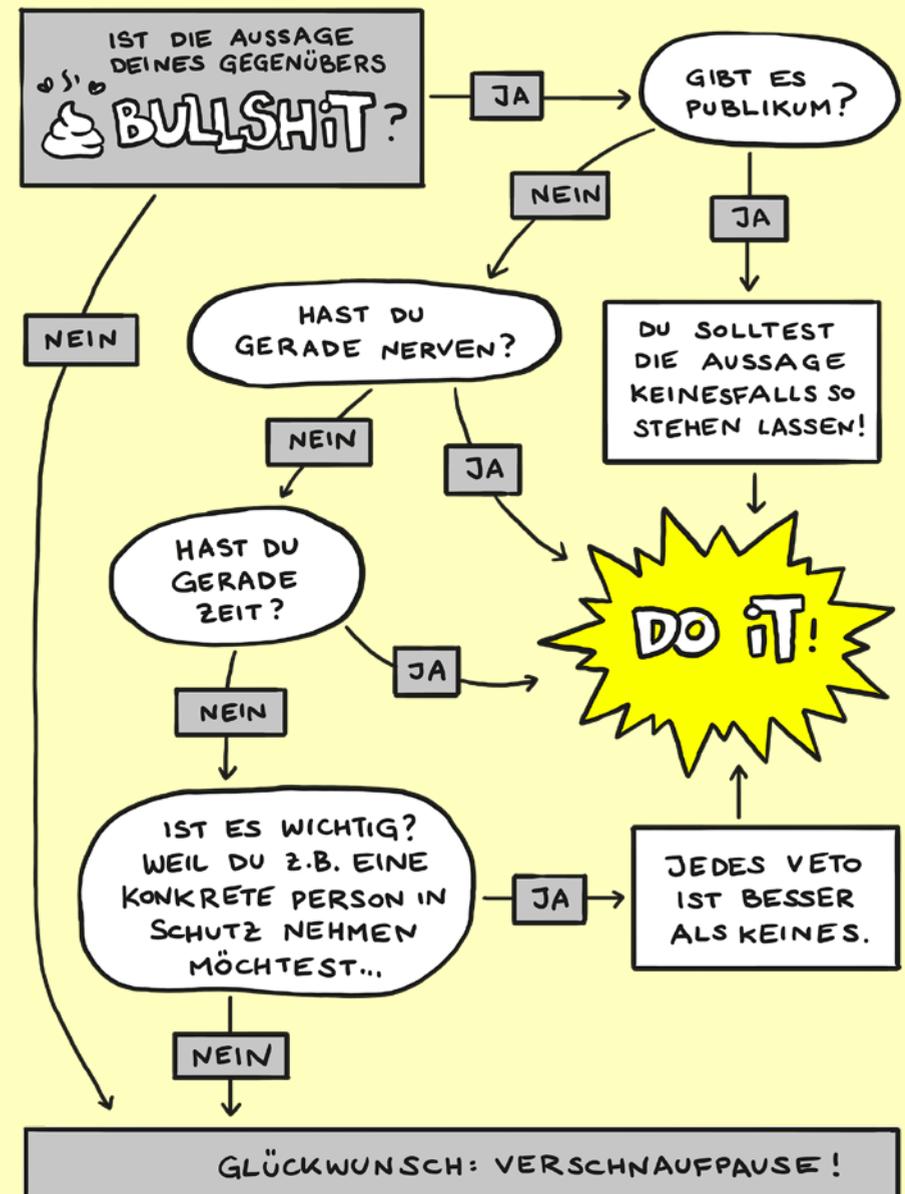
### Strategie 5:

#### AUF MÖGLICHE KOOPERATIONSPARTNER\*INNEN ACHTEN

Schweigende Zuhörer\*innen können durchaus durch Kopfnicken und zugewandte Körpersprache Unterstützung signalisieren. Es kann hilfreich sein, darauf zu achten, mögliche Kooperationspartner\*innen einzubeziehen, indem man fragt: „Was sagst du dazu?“, „Wie siehst du das?“

Wichtig ist, in Diskussionen mit Andersdenkenden nicht moralisierend, belehrend oder bewertend aufzutreten, sondern mit Offenheit und Interesse zuzuhören – auch wenn das bei vielen Menschen auf den ersten Blick Irritation auslösen mag. Es hilft, zu versuchen, in einen ernsthaften Dialog zu treten, sich nicht provozieren zu lassen, gegensätzliche Meinungen auszuhalten, zu reagieren, aber nicht immer sofort reagieren zu müssen. Die genannten Strategien sind ein Grund-Werkzeugkasten und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie können aber Auseinandersetzungen zu Chancen des Umdenkens werden lassen und Frust lindern.

## LOHNT ES SICH ZU KONTERN?

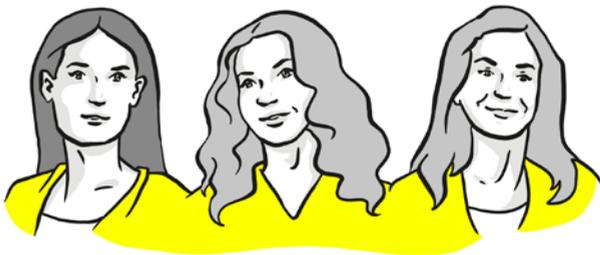


ICH BIN FÜR  
humanismus,  
- nicht -  
feminismus!

## „ICH BIN FÜR HUMANISMUS, NICHT FEMINISMUS!“

*Bullshit aufgeklärt von Laura Wiesböck*

Feminist\*innen sind unbeliebt, weil unbequem. Selbst Frauen\*, die nach emanzipierten Grundsätzen leben und sich für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen, gehen zögerlich mit dieser Selbstbezeichnung um. So sieht sich Schauspielerin Demi Moore als Unterstützerin von Frauenanliegen, zeigt aber Scheu vor dem Bekenntnis zur Feministin: „I am a great supporter of women, but I have never really thought of myself as a feminist, probably more of a humanist because I feel like that’s really where we need to be.“ Oscar-Preisträgerin Meryl Streep, die sich für Gleichberechtigung in Hollywood einsetzt, antwortet auf die Frage, ob sie Feminist\*in sei: „I am a humanist, I am for nice, easy balance.“ Selbst Sängerin Madonna, die für den selbstbestimmten Umgang mit ihrer Sexualität von Feminist\*innen als Avantgardist\*in gefeiert wurde, betont: „I’m not a feminist, I’m a humanist.“ Warum die Aussage „Ich bin für Humanismus, nicht Feminismus!“ Bullshit ist? Zuallererst müssen wir wissen, wovon wir sprechen. Was bedeuten Humanismus und Feminismus eigen



### FEMINISMUS IST EINE POLITISCHE BEWEGUNG

Humanismus bezieht sich primär auf eine philosophische Geisteshaltung, nicht darauf, konkrete politische, rechtliche oder pädagogische Maßnahmen

gegen Ungleichbehandlung zu entwickeln. Humanist\*innen fordern Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit, gewährleisten aber keine individuellen Rechtsansprüche auf Diskriminierungsschutz. Um das besser verstehen zu können, müssen wir einen Blick ins Mittelalter werfen. Damals hat sich die Gesellschaft an christlichen und biblischen Werten orientiert. Die Schöpfungsgeschichte diente als Grundlage der Weltanschauung. Im Zentrum stand die Religion, das Individuum spielte kaum eine Rolle. Der Humanismus war eine Gegenbewegung dazu, die sich von diesem Weltbild abwendet. Er lehnt die Idee von übernatürlichen Kräften ab und orientiert sich an einem rationalen Weltbild. Nicht Gott, sondern der Mensch als Individuum soll im Mittelpunkt stehen. Zentral sind die Menschenwürde, die Möglichkeit, sich zu bilden und die eigene Persönlichkeit selbstbestimmt zu entwickeln. Der Humanismus ist also eine Weltanschauung, die sich an wissenschaftlichen Methoden orientiert, statt an traditionellen Kräften wie z.B. der Religion.

### HUMANISMUS BLEIBT THEORETISCH

Wer sich von dieser historischen Betrachtungsweise ausgehend „echte“ Humanisten ansieht, merkt schnell, dass diese keine Menschenrechtsaktivist\*innen waren, sondern strebsame Latein-Nerds, deren Ziel es war sich zu profilieren und durch hohe sprachliche Ausdrucksfähigkeit abzugrenzen. Mit Erasmus von Rotterdam, einem bekannten niederländischen Humanisten, konnte man bestimmt hervorragend Diskussionszirkel gründen oder antike Schriften übersetzen, aber die konkrete politische Durchsetzung von Gleichberechtigung war nicht auf seiner Agenda. Obwohl moderne Humanist\*innen politisch aktiv sein können, beinhaltet der Begriff Humanismus nicht den Anspruch sozialen Engagements, wie es beim Feminismus der Fall ist. Das aktivistische Streben nach gelebter Gleichberechtigung mit Humanismus gleichzusetzen, ist also problematisch, weil der Begriff für eine eigene philosophische Tradition steht. Das bedeutet: Humanismus bleibt grundsätzlich theoretisch. Er fordert zwar die freie Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit, setzt aber keine konkreten politischen Maßnahmen gegen Diskriminierung. Deshalb brauchen wir Feminismus.

Die Phrase „Ich möchte nicht nur, dass Frauen\* und Männer\* gleichberechtigt sind, sondern alle Menschen“ klingt prinzipiell gut. Aber wie soll dieser Anspruch in der Praxis umgesetzt werden, ohne die konkreten Probleme zu suchen, zu benennen und Lösungen zu erarbeiten? Es reicht nicht aus, „Menschen“ als Abstraktion zu unterstützen. In unserer Gesellschaft leben verschiedene Gruppen unter verschiedenen Bedingungen mit unterschiedlichen Körpern, Erfahrungen und Bedürfnissen. Sie sind mit unterschiedlichen Entscheidungssituationen konfrontiert, mit verschiedenen Arten von Bedrohungen und Konflikten. Sie haben unterschiedliche Teilhabemöglichkeiten in Bereichen wie Wirtschaft, Politik oder Familie. Manchen wird zu Unrecht der gleichberechtigte Zugang verweigert. In der Gesetzgebung ist Gleichberechtigung in vielen Bereichen verankert. Feminismus weist aber darauf hin, dass es einen Konflikt gibt zwischen dem formalen Gleichheitsanspruch einerseits und der Lebensrealität von Frauen\* andererseits. Feminismus ist notwendig, um aufzuzeigen, dass das Ideal der Gleichheit aller Menschen nicht mit den Alltagserfahrungen von Frauen\* übereinstimmt. Sexismus, strukturelle Diskriminierung, Einschränkungen und andere Formen der Entmachtung von Frauen\* existieren und verschwinden nicht, weil man sich vage als Humanist\*in bezeichnet. Deshalb brauchen wir Feminismus.

### **KONKRET ZU SEIN SCHLIESST NICHT AUS**

Jene Menschen, die glauben, dass sich Feminismus und Gleichheit gegenseitig ausschließen, sollten ihre Faktenlage überdenken. Man muss sich nicht entscheiden: Humanismus und Feminismus schließen einander nicht aus. Zu sagen „Wir brauchen keinen Feminismus, wir sollten den Fokus lieber auf universelle Menschenrechte legen“ kommt der Aussage gleich: „Wir brauchen keine Kardiologen, wir sollten den Fokus lieber auf die Allgemeinmedizin legen.“ Oder als würde man sagen: „Kardiolog\*innen legen den Fokus viel zu sehr auf das Herz, damit lassen sie Malaria außer Acht. Wir müssen uns auf den allgemeinen Gesundheitszustand konzentrieren, nicht nur auf das Herz.“ Dabei sind Ärzt\*innen, die sich auf die Kardiologie spezialisiert haben, besser ausgestattet und informiert, um Herzbeschwerden zu bekämpfen. Sie

kümmern sich aber damit gleichzeitig um die Gesamtgesundheit des Menschen und sind immer auch über den Stand der Allgemeinmedizin informiert. Und wie wir alle wissen: Ohne funktionierendes Herz erreichen wir keinen guten Gesundheitszustand. Deshalb brauchen wir Feminismus.

Vieles, was wir heute Feminismus nennen, beschäftigt sich mit sozialen Missständen des patriarchalen Systems. Es geht also einerseits um Gerechtigkeit, die Umverteilung von Geld, Macht und Einfluss. Es geht andererseits aber auch um die Benachteiligung und Abwertung dessen, was als „weiblich“ wahrgenommen oder kategorisiert wird. Wir leben in einer Gesellschaft, die immer noch in vielen Bereichen, wie der Arbeitswelt, der Politik oder der Wirtschaft, sogenannte männliche Züge schätzt und auf weibliche hinabblickt. Es sind die „weiblichen“ Eigenschaften in Männern\* und Frauen\*, für die beide Geschlechter diskriminiert werden: Eine gesunde Verbindung zu den eigenen Gefühlen heißt dann „zu emotional, um Krisensituationen zu meistern“, eine gemeinschaftliche Orientierung „zu sozial, um schwierige Personalentscheidungen zu treffen“. Ein Grund, weshalb Frauen\* unverhältnismäßig mehr Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts erfahren, liegt in dem geringen Stellenwert, den wir „femininen“ Eigenschaften zuschreiben. Beim Feminismus geht es also nicht nur um Frauen\*, sondern um Verteilungsgerechtigkeit und darum, alle Menschen gleichermaßen von den Klischees der aufgezwängten Geschlechterrollen zu befreien. Deshalb brauchen wir Feminismus.

### **FRAUEN\* ALS SPIELFIGUREN DER MACHTINHABER**

Die Geschichte der negativen Darstellung von Feminist\*innen ist so alt wie der Feminismus selbst. Frauen\*, die sich am Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA und Großbritannien für das Frauenwahlrecht stark gemacht haben, wurden als hässlich, emotional verbittert und unmenschlich dargestellt. Die Postkartenindustrie wurde dafür eingesetzt, um Frauen\*, die sich für dieses heute nicht mehr wegzudenkende Grundrecht eingesetzt haben, öffentlich schlecht zu machen. Auch heute wird Feminismus mit einem Streben nach



einer Überlegenheit der Frauen\* gegenüber Männern\* in Verbindung gebracht. Die Strategie, Feminist\*innen als zickige, hysterische Männerhasserinnen oder „Feminazis“ darzustellen, ist sehr alt. Beeindrucken lassen sollte man sich davon nicht. Denn die Deutungshoheit dessen, was Feminismus ausmacht, liegt eben nicht bei den Inhabern und Profiteuren von Macht, für die Feminismus per Definition unbequem ist. Deshalb bleiben wir bei Feminismus.

## FAKTEN FAKTEN FAKTEN

### ZUM KOPIEREN UND AUSTEILEN

- Humanismus ist eine philosophische Denkrichtung. Feminismus ist eine politische Bewegung. Während Feminismus den Anspruch auf soziales Engagement beinhaltet, bleibt Humanismus theoretisch.
- Feminismus ist für alle da. Er hinterfragt die Verteilung von Machtverhältnissen, zeigt schädliche Geschlechterrollen auf, betont die reale Gleichwertigkeit von Menschen und zielt auf die größtmögliche Freiheit aller Menschen ab.
- Humanismus ersetzt keinen Feminismus.

» SEI  
nicht so  
SENSIBEL! «

# „SEI NICHT SO SENSIBEL!“

*Bullshit entgiftet von Christoph May*

Wo der rüde Volksmund kläfft, wird „Sei nicht so sensibel!“ schnell zu „nicht so emotional, naiv und hysterisch“ oder „kein Mädchen, keine Mimose, kein Warmduscher.“ Wir sollen nichts „persönlich nehmen“ und uns „die Tränen wegwischen“, denn „du musst jetzt stark sein“ und „darfst dir nichts anmerken lassen.“ Dauerbrenner wie „Halt die Ohren steif und beiß die Zähne zusammen“ untermalen die Klassiker „Ein Junge weint nicht und ein Indianer kennt keinen Schmerz, denn was ein richtiger Mann ist, der lässt sich ein paar Eier wachsen.“ Kurz gesagt: „Schlampe“, „Lauch“ oder „Schwuchtel“ werden final gern mit einem saftigen „Opfer!“ serviert. – „Alles halb so wild?“

## SCHMERZVERBOT

Ob Mann\*, Frau\* oder LGBT\*, seid jetzt bitte so sensibel wie möglich und checkt zunächst mal euren eigenen Floskel-Gospel. Denn es geht um sehr viel mehr als nur kleine und große Demütigungen. In Wahrheit wird hier mit jedem weiteren unbedachten Spruch eine männlich dominierte Abwehrhaltung verteidigt und kultiviert: Vernunft, Verstand, Theorie und Norm versus Gefühl, Intuition, Empfindung und Affekt. „Du Opfer!“ ist gleichbedeutend mit „Opfer deiner Gefühle“, „Zähne zusammenbeißen“ mit Schmerzverbot und „Bitch!“ mit Frauenhass. Die Spielarten von „kleines Sensibelchen“ stehen allesamt für Gefühlsabwehr und emotionale Sprachlosigkeit. Oder wie der Männertherapeut Björn Süfke resümiert: „Es heißt oft, Männer\* können ihre Gefühle nicht ausdrücken, aber eigentlich ist es noch schlimmer. Sie wissen nicht einmal, wie sie Zugang zu ihren Gefühlen bekommen können.“



Familie und Gesellschaft sind im Sprüchedrücken sehr engagiert und effizient. Es wird den Boys in die Windel gewickelt und um die Ohren gehauen. Genauso unbewusst wie beim täglichen Phrasenmähen. Leichter Liebesentzug hier, deutlich weniger Körperkontakt dort. Jungs\* werden statistisch weniger gefühlsbetont angesprochen als Mädchen\*. Leistung statt Lust. Verdrängung statt Frust. Lieber Durchhalten, Durchziehen und Nachtreten als Innehalten, Rückzug und Nachgeben. Später dann kommt der Kampf um emotionale Zuwendung in Gestalt von Supermännern zum Ausdruck, die unermüdlich Welt und Universum retten. Er zeigt sich im Abwehrspiel von Fußball-Göttern oder als Risiko-Investition von Business Punks. Vom herzlosen Männer\*-Fetisch in Tech-Kulturen über den Combat-Mode der Gaming-Branche bis zur Faszination für Nerd-Stuff (Non Emotional Responding Dude). Traditionelles Hierarchie-, Bürokratie- und Anspruchsdenken ist unmittelbare Folge dieser emotionalen Vernachlässigung. Nicht durch die Mutter\*, nein, durch den Vater\* natürlich. Nur selten ist Mutti die Bestie, die Abwesenheit von Daddy hingegen legendär!

Nichts prägt unsere Gesellschaft so stark wie die unerfüllte Sehnsucht nach emotional integeren Vaterfiguren. Ferne Väter\* und der Leidensweg ihrer Söhne sind die Top-Stories der westlichen Kulturgeschichte. Von den Untaten des Herkules über das Martyrium Jesu Christi bis zu den Sternenkriegen von Skywalker. Der Weg zu den unerreichbaren und schwer beschäftigten Daddies im Olymp (Zeus), im Himmel (Gott) oder im Todesstern (Darth Vader) wird stets als unmenschlich und übermännlich inszeniert. Wüchsen wir hingegen mit zugewandten und offeneren Vätern\* auf, könnten wir uns die Demütigung sparen. Lieber Emotions-Support statt Extrem-Sport. Bis auf Weiteres ist aber auch bei den künftigen Sohnmännern leider niemand zu Hause. Dafür müssen wir uns noch zwei, drei Generationen

gedulden. Würden die männlichen Protagonisten in Film, Serien und Real Life ihr Flucht- und Abwehrverhalten nur für einen Moment hinterfragen, wäre schon viel geholfen. Dominic Toretto ginge fast and furious in Elternzeit, um slow and calm sein Söhnchen großzuziehen. Hulk, der alte Froschkönig, würde zum Kuschelmonster mutieren. Und Iron Man könnte endgültig seine verfluchte Helden- und Hobbykeller-Männlichkeit hinter sich lassen. Mit echtem Herzschlag in seiner Brust anstelle des blau-leuchtenden Reaktorkerns. Ganz ohne Körperpanzer. Könnt ihr euch das vorstellen?

### UNSERE KULTUR, DIE ASTREINE MÄNNERFANTASIE

À propos Körperpanzer (ein Begriff aus den *Männerphantasien* von Klaus Theweleit). Es erfordert hartes und kompromissloses Training, um nicht fortwährend von seinen Gefühlen überschwemmt, überwältigt und eben übermannt zu werden. Hypermaskuline Männer\*bilder in Filmen und Serien aber bestärken den künftigen Man of Steel live und in Echtzeit darin, niemals aufzugeben: Superheroes, Outlaws, Ex-Bullen und Killer-Maschinen – die ganze Palette der um sich schlagenden Testosteron-Prügel also. Sie geben unserem Bad Boy den nötigen Support, um die innere und äußere Boss-Transformation am Laufen zu halten. Hintenrum jedoch wird er schleichend vergiftet. Denn die Darstellungen männlicher Körperpanzer vermitteln ihm zugleich sämtliche Charakteristika einer vergifteten Männlichkeit (Toxic Masculinity): Emotionale Distanz, Hyper-Konkurrenzdenken, Aggression, Bedrohung, Gewalt, sexuelle Objektivierung und Frauenjagd werden im Stahlwerk von Kino und Streaming-Diensten jeweils in packende und überladene Action-Stories gegossen. Von *Herr der Ringe* über *Star Wars* bis *Game of Thrones*. Traurig, aber wahr: 90 Prozent aller verfilmten Drehbücher weltweit werden von Männern\* verfasst. Die großen Geschichten, die uns am meisten prägen, sind astreine Männer\*fantasien.

Die enorme Bilderflut fiktiver Männer\*welten hat einen massiven Impact auf das gesellschaftliche Unterbewusstsein. Neben der breitbeinigen Überreprä-

sentation von Kampf- und Körperpanzern gibt es noch eine zweite, äußerst lästige und verbissene Darstellungsform: die Kreatur bzw. das kreatürliche Innere der Männlichkeit. Hierzu zähle ich Zombies, Mutanten, Monster und Aliens. Eine Art Gewebe-Wucherung aus Knorpeln und Muskelfasern. Total verwachsen, oft schleimig und gelegentlich blind, aber immer blindwütig, ungezähmt, gierig und stumm. Am bekanntesten sind jene Kreaturen mit eindeutig männlicher Gestalt wie Frankenstein, Gollum oder die Weißen Wanderer. Beim Xenomorph (*Alien*, 1979) erkennt ihr spätestens an der sabbernden Schnappzunge in seinem Penismaul, dass ihr es mit einem männlichen Begehren zu tun habt. Das nicht zu Ende geborene, nachtaktive Krüppeltier ist seit jeher Ausdruck des tief sitzenden Schmerzes emotional verarmter Männlichkeiten. Kreatur und Körperpanzer sind spezifisch männliche Bildsprachen. Achtet mal drauf, es lohnt sich! Denn wenn ihr diese Männer\*fantasien demaskieren und lesen lernt, könnt ihr live dabei zuschauen, wie traditionelle Männlichkeiten jahrein jahraus ums Überleben kämpfen.

### TOXISCHE HAUPTROLLEN

Die unzweideutigste Verkörperung von Toxic Masculinity tropft als zäh-schwarze Flüssigkeit und Dämon namens *Venom* im gleichnamigen Comic und Film auf seinen männlichen Wirt hinunter. Mit schmierigen Tentakeln und einer klebrigen Amphibienzunge zum Heraus- und Herumschleudern (Mansplaining). Diese „größte Bedrohung der Menschheit“ macht ihrem Namen alle Ehre: *Venom* bedeutet Gift, Gehässigkeit und Bosheit. Der Wirt zu *Venom*: „Wenn du bleibst, wirst du ausschließlich böse Menschen verletzen!“ *Venom* zu Wirt: „So wie ich das sehe, können wir machen, was immer wir wollen. Haben wir einen Deal?“ Männlichkeit wird hier als gewaltgeiler Besessenheits-Buddy inszeniert, mit dem Mann\* sich freundlich arrangiert. Tagsüber Journalist, des Nachts schwer schizophren, emotional verkümmert und extrem tödlich. „Alles ist vergiftet!“ (Jan Delay). So viel zur toxischen Hauptrolle männlicher Selbstwahrnehmung.

Das pausenlose Bildfeuer, mit der Männer\*phantasien wie Venom die Realität anheizen, brennt sich durch Freundschaft und Beziehung. Frauen-, Genuss- und Lustfeindlichkeit deuten meist auf eine gehemmte, einseitige oder unsichere Sexualität hin. Bist du einfühlsam, zärtlich, hingebungsvoll und bereit, zu zerfließen? Oder nur ein porno-trainierter Sportficker? Der Leidensdruck steigt oft parallel zum Leistungsdruck. Arbeitswut, Überforderung und Sucht führen zu Empathieverlust, Hate Speech, innerem Rückzug und Funkstille. Die Suizid-Rate bei Männern\* ist dreimal höher als bei Frauen\*. Laut Weltgesundheitsorganisation mancherorts sogar fünfmal so hoch. Auch den extremen und trotz ihrer Medienpräsenz extrem seltenen Amokläufen – fast ausschließlich von Männern\* verübt – geht oft ein ohrenbetäubendes Schweigen voraus. Denn wer nicht spricht, verbricht.

### EMOTIONALE PRÄSENZPFLICHT FÜR ALLE

Und genau deshalb brauchen wir ein positives, selbstkritisches und feministisches Männerbild. Schaut mehr Filme von Frauen\*, lest mehr Bücher von Frauen\* und nehmt euch Frauen\* zum Vorbild! Redet mit ihnen und nicht über sie, dann kommt ihr auch endlich auf neue Ideen. Das große Männer\*-Schweigen darf nicht durch noch größere Männer\*-Theorien übertönt werden. Deutlich sinnvoller wären echte Anteilnahme und eine ausdifferenzierte Gefühlssprache. Gefühle sind keine Krankheit, also Schluss mit Verdrängung und Nullkommunikation. Könnten wir nicht per Gesetz eine emotionale Präsenzpflicht für alle einführen? Die Sensiblen unter uns nicht zur Vernunft rufen bitte, sondern ausgiebig feiern und hochleben lassen. Hört genau zu, nehmt sie ernst und lernt von ihnen. Sensibilität ist keine Schwäche, sondern eine enorme Stärke. Möge die Macht mit den Sensiblen sein!

## MUT- PROBEN

### FÜR HARTE JUNGS

- sich vor Erleichterung in die Arme fallen
- Pediküre
- bei der Rom-Com heulen
- zuhören
- warm duschen
- sich einen Fehler eingestehen
- in Horrorfilmen die Augen zu machen
- in Karenz gehen
- sich in der Männerrunde gegen Sexismus aussprechen
- mildes Mineralwasser trinken
- um Rat fragen
- Frauen\* in Netzwerke holen
- ein Motivpflaster auf die Schnittwunde kleben

»FEMINISMUS

ist mir zu

EXTREM!»

# „FEMINISMUS IST MIR ZU EXTREM!“

*Bullshit neutralisiert von Cesy Leonard*

Feminismus ist dir zu extrem? Streich die Bullshit-Floskel, werde laut! Ich bin Feministin. Das schon auszusprechen, klingt für viele wie eine Kampfansage. Ich habe gelernt, dass vieles, was ich sage und denke, für andere zu extrem ist. Als eine der vier Leiter\*innen der Künstlergruppe „Zentrum für politische Schönheit“ ecke ich in einer Gesellschaft, die das Like favorisiert, permanent an. Unsere Aktionskunst wird entweder geliebt oder abgrundtief gehasst. Wir selbst bezeichnen uns als aggressive Humanist\*innen, die vor unangenehmen gesellschaftlichen Themen nicht die Augen verschließen und denen der Kampf um die Menschenrechte zu brav geführt wird. Unsere Aktionen sind Kampfansagen an die Gleichgültigkeit unserer Gesellschaft.

Der Dissens, der Ärger und der Unmut, die in öffentlichen Diskussionen oder bei Vorträgen oft ungefiltert über mich hereinbrachen, haben mich wachsen und stärker werden lassen. Wer etwas verändern will, muss provozieren, muss radikal sein. Das gilt auch für den Feminismus.

## FEMINIST\*INNEN BLEIBEN AUCH ZU HAUSE

Die erste Feminist\*in, die mir begegnete, war meine Mutter\*. Sie erzog mich und meine Schwester nach dem Motto: „Seid nicht schön – seid schlau, laut, mutig und von den Männern\* unabhängig“. Als Fünfjährige steckte sie mich zur Ballettaufführung in einen blauen Sportbody. Ich stand inmitten eines Meeres aus pinkfarbenen Tutus und schämte mich, anders zu sein. Die Haltung meiner Mutter\* erschien mir damals als extrem. Dass sie als Mutter\* zu Hause blieb, bis das jüngste Kind in der Schule war und danach neben dem Beruf auch den Haushalt mehrheitlich rockte, erschien mir hingegen als normal.



Wenn ich den Fernseher anschalte oder ins Kino gehe, sehe ich die komplette Diversität von Männlichkeit. Ich sehe lauter dicke, lustige, kleine, schwache, starke, dünne und alte Männer\*. Frauen\* hingegen schweben als Stereotype über den Screen: Sie entsprechen alle dem aktuellen Schönheitsideal von Kleidergröße 36 und sind niemals älter als 30 Jahre. Wo sind all die alten, dicken, lustigen, schwachen, starken Frauen\*? Wo bleibt die Diversität von Weiblichkeit im TV?

Dass es diese Ungleichheit im Film- und Theatergeschäft gibt, erfuhr ich als Schauspielerin am eigenen Leib. Bis zu meiner ersten Fernsehrolle kannte ich keine Probleme mit meiner Kleidergröße oder meinem Aussehen. Aber fürs Fernsehen galt ich mit einer Konfektionsgröße von 38 als fett, mein Gesicht war statt „schön“ nur „interessant“: Ich war nicht fernsehtauglich. Mein Kampf um die guten Rollen begann.

Erst heute weiß ich, dass die guten Rollen für Frauen\* sich an einer Hand abzählen lassen – seit mindestens 2000 Jahren wird Geschichte in der Gesellschaft und in der Kunst hauptsächlich von Männern\* geschrieben. Weibliche Schriftsteller, Drehbuchautoren und Dramatiker sind Mangelware. Kein Wunder, dass uns Geschichten und Rollen von starken, mutigen Frauen\*-figuren fehlen. Und das nicht nur auf dem Papier, Frauen\* fehlen auch hinter der Kamera, in der Regie und beim Ton. So zumindest lauten die alarmierenden Ergebnisse einer Studie des Zusammenschlusses Pro Quote Film, der in Deutschland seit wenigen Jahren nur 500 Frauen\* in den kreativen Schlüsselpositionen der Film- und Fernsehbranche vertritt.

Pro Quote Film geht davon aus, dass nur die Hälfte aller ausgebildeten Frauen\* an Filmhochschulen in ihrem Berufsbild landet, was sich in der Filmförderung und bei Filmfestspielen deutlich bemerkbar macht – zum Beispiel in Cannes. Seit Gründung des Filmfestivals im Jahr 1946 haben es hier ganze 82 Filme von Frauen\* in den Wettbewerb geschafft. 1688 Beiträge stammen von Männern\*.

Es reicht also nicht, in Cannes wie 2018 einfach nur barfuß auf dem roten Teppich gegen die Kleiderordnung zu protestieren. Wir brauchen lautere, radikalere, provokantere und übertriebene Stimmen. Wir brauchen Forderungen und Aktionen, die weitergehen. So wie Journalist Bernd Ulrich festhält: „Schließlich wurde Alice Schwarzers Kampf gegen häusliche Gewalt in den Siebzigern von vielen ebenso als übertrieben empfunden und hingestellt wie 1983 die Forderung der Grünen Petra Kelly im Bundestag, Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe zu stellen, was dann erst 1997 wirklich geschah. Ob es sich also bei denen, die zu weit gehen, um Durchgedrehte handelt oder um eine Avantgarde, ist nicht immer so leicht auszumachen.“

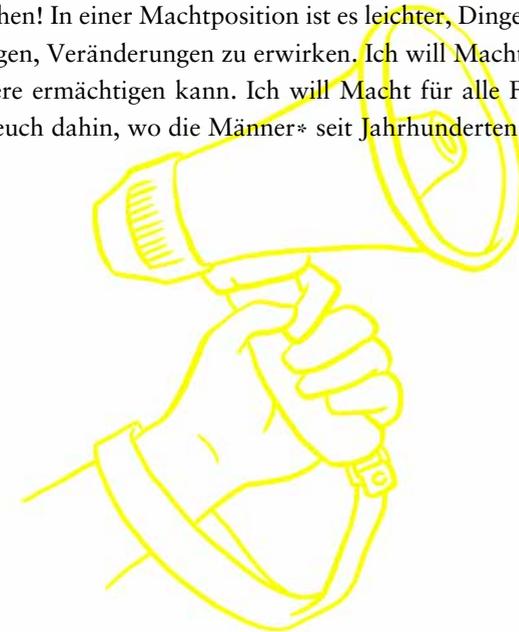
Was das Durchdrehen betrifft, haben sich die Zeiten seit Schwarzer und Kelly nicht geändert – unser Bewusstsein für feministische Themen ist vergleichsweise jung und fordert eine größere Radikalität in Positionen.

## WIR BRAUCHEN DIE REVOLUTION

Im ersten Jahr als Mutter\* zerriss ich mich zwischen dem Wunsch, eine gute Mutter\* sein und mich als Künstlerin verwirklichen zu wollen. Mein Alltag wurde zur Kampfzone zwischen Kindern, Karriere, Künstlerinnendasein und Partnerschaft. Und ich bin damit nicht alleine. Bis heute kenne ich keine Familie, die nicht ständig Streitereien über Haushaltsaufgaben und Arbeitszeiten hat. Oft wird in diesen Streitereien eines deutlich: Es ist noch längst nicht selbstverständlich, dass die Arbeit der Frau\*, sei es nun zuhause bei den Kindern oder im Berufsleben, den gleichen Stellenwert hat wie die Arbeit des Mannes\* – von der Bezahlung und Wertschätzung ganz abgesehen.

Aber das ist nicht die Schuld der Männer\*, vielmehr ist es ein tiefsitzendes gesellschaftliches Problem: Wir stecken noch immer tief in Mustern – der Mann\* als Versorger, die Frau\* als Sorgende. Es ist eine gewachsene Struktur, die Jahrhunderte alt ist, aber längst nicht mehr zeitgemäß. Wir brauchen neue Familienstrukturen, neue Rollenverteilungen. Wir brauchen Vorbilder, die keine Zerrissenheit empfinden, wenn sie an die Vereinbarkeit von Mutter\*-liebe und Karriere denken. Und ich meine dabei nicht ein paar Superwomen aus der elitären Oberschicht. Ich will, dass die Vereinbarkeit gesellschaftlicher Konsens wird. Und das nicht nur in der Kleinfamilie, sondern auch oder gerade für Alleinerziehende. Wir brauchen starke, zufriedene Mütter\*. Kurzum: Eine Revolution unserer alten Muster muss her. Fangen wir an! Meine fünf Forderungen für die Revolution sind:

**1. MACHT!** Du begibst dich auf sehr dünnes Eis, sobald du als Frau\* zugibst, Macht zu wollen. Macht ist etwas Böses, Unkollegiales, Männliches und nicht zeitgemäß. Macht klingt zu sehr nach materiellem Interesse, nach Herrschaft und Unterdrückung. Eine Frau\*, die Macht will, wird nicht gemocht. Sie ist nicht sexy. Wenn wir aber in dieser Welt etwas bewegen wollen, dann müssen wir dieses Tabu brechen! In einer Machtposition ist es leichter, Dinge in Bewegung zu bringen, Veränderungen zu erwirken. Ich will Macht, weil ich nur so andere ermächtigen kann. Ich will Macht für alle Frauen\*. Ich will mit euch dahin, wo die Männer\* seit Jahrhunderten sind.



**2. FRAUENQUOTE!** Qualität setzt sich durch? Never! (*siehe auch Bullshit #13: „Qualität statt Quote!“*) Männer\* organisieren sich seit Jahrhunderten in Seilschaften und verteilen die besten Jobs unter sich. Schluss damit: Frauen\*, traut euch an die Spitze! Und wer jetzt sagt, sie will keine Quotenfrau sein oder dann gibt es wegen der Quote nur schlechtere Frauen\* in Führungspositionen – so what! Wir hatten jahrhundertlang schlechte Männer in den Positionen oder Männer\*, die gar nicht qualifiziert für ihren Job sind. Also?

**3. KEINE SCHAM!** Sag laut und deutlich Vagina, Scheide, Mumu, Muschi oder Vulva. Vielen Eltern und Großeltern gleitet das Wort Penis easy über die Lippen. Sollen sie die Vagina ihrer Tochter oder Enkelin benennen, drohen sie fast zu ersticken. Auf diese Weise verdrängen wir unser Geschlecht schon von Kindesbeinen an in die Nicht-Existenz. Und die Benennung von Geschlechtsteilen ist nur eine von vielen Problemzonen, für die wir uns immer noch schämen.

Cellulite, Dehnungsstreifen, als Mutter\* zu Hause bleiben wollen – die Liste ist endlos, die Lösung hingegen einfach: Sprecht über eure widersprüchlichen Emotionen und unterstützt Euch gegenseitig!

**4. STEH ZU DIR!** Du trägst lieber Prada statt Achselhaar? Du willst nicht arbeiten und deine Kinder zu Hause betreuen? Du findest es geil, dich hochzuschlafen? Dann mach das. Feminismus definiert sich nicht über Körperbehaarung und verbietet dir nicht, Sex mit deinen Vorgesetzten zu haben. Du kannst bossy sein und trotzdem sexy, Mutter\* sein und trotzdem deine Träume verwirklichen. Feminismus gibt dir die Freiheit, zu dir zu stehen, sein zu können, wie du bist – ohne gesellschaftlich dafür bestraft zu werden.

**5. WEIBLICHE ENDUNGEN!** Ich hasse das Gendern von Sprache. Wie das schon aussieht! Ich bin dafür, die nächsten 200 Jahre nur noch die weibliche Endung zu nutzen. Die männliche Endung hat erstmal ausgedient.

Feminist\*in bist du nicht nur für dich selbst, sondern auch für andere: Solange Männer\* und Frauen\* weltweit nicht die gleichen Rechte haben, werde ich mich Feminist\*in nennen. Künstler Joseph Beuys sagt: „Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden, sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.“ Ich muss diese Zukunft nicht mehr erfinden. Aber ich muss sie einfordern, um sie irgendwann leben zu können. Und ich bin mittendrin: Ich kritisiere meine Figur, während ich mehr Models in Kleidergröße 42 fordere. Mache den Löwenanteil an Familienarbeit und fordere Gleichberechtigung im Teilen der Hausarbeit. Wir sind Teil eines Systems, das sich schleppend ändert. Alles ist Work-In-Progress. Ich bin eine Work-In-Progress-Feminist\*in. Mein Ziel ist es, mich irgendwann nur noch Humanist\*in nennen zu können (*siehe auch Bullshit #5: „Ich bin für Humanismus, nicht Feminismus!“*). Denn das würde bedeuten, dass es keine Ungerechtigkeiten zwischen Männern\* und Frauen\*, sondern „nur“ noch zwischen Menschen gibt. Aber solange Frauen\* weltweit nicht die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben, nenne ich mich ab heute: aggressive Feminist\*in.

